

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.



Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Liebe Gemeinde

Vom ungläubigen Thomas hören wir im Evangelium heute. Die Bekehrung dieses so wichtigen Apostels birgt eine Botschaft in sich, die uns froh und zuversichtlich machen kann.

Am Leben des Hl. Thomas zeigt der Evangelist Johannes ein Bild der Kirche.

So wie Thomas sind die Menschen, die die Kirche des auferstandenen Christus bilden. Und so sollen sie auch sein.

Wir Christen sind keine unschlagbaren Helden.

Wir Christen sind nicht über jeden Zweifel erhaben. Wir Christen sind oft verstockt und brauchen manchmal lange, bis wir etwas begreifen und bis wir Vertrauen schenken.

Wir Christen sind oft schwache Menschen und wir dürfen es auch sein.

So viele unserer Vorbilder, so viele unserer Heiligen waren schwach.

Petrus war schwach. Er weinte bitterlich, als er Jesus 3 mal verleugnet hatte beim Verhör.

Er schlief am Ölberg und er zauderte beim Gang über das Wasser.

Der Apostel Paulus war verstockt. Lange hat er die Christen verfolgt. Im ersten Korintherbrief bezeichnet er sich selbst sogar als Missgeburt.

So viele große vorbildliche Menschen waren zunächst schwache, fehlerhafte Menschen.

Vergessen wir das nicht, heute in einer Welt in der Leistung und Perfektion über alles zählen.

In einer Welt, in der das Überleben des Stärkeren immer mehr zum Prinzip der Gesellschaft wird. Wenn das Prinzip aus dem Tierreich das Charles Darwin formulierte

- das survival of the fittest -

- das Überleben des Stärkeren -

wenn das unser Gesetz wird, dann werden wir selbst zu Tieren.

Aber genau so sieht es aus. Die Wirtschaft, die Aktienbörse zeigt uns wie dieses Spiel geht. Die großen Fressen die Kleinen, erbarmungslos. Das Unternehmen geht vom Markt heißt es dann lapidar. Passen wir Menschen uns diesen Spielregeln der Wirtschaft an?

Als Christen sind wir von diesem Kampf ums Überleben befreit. Wir kämpfen ums Leben. Um ein Leben in Frieden und Rücksichtnahmen.

Wir streben ein Leben an, wo auch das schwache seinen Platz hat und haben darf.

Wir kennen die Gruppen unserer Gesellschaft, deren Mitglieder sich als etwas besonderes betrachten und auf andere herabschauen. Es sind nicht nur radikale Muslime, auch christliche Gruppen gibt es, die sich als besonders auserwählt betrachten und andere Christen verachten.

Nur das 100% gilt bei ihnen, jeder Zweifler wird ausgeschlossen und jeder Kritiker verteufelt. Es sind nicht nur die Zeugen Jehovas oder kleine ideologische Sekten.

Leider gibt es auch unter uns katholischen Christen solche fanatischen Gruppierungen, die mit Intoleranz Andersdenkende verurteilen und ausschließen.

Kritische Katholiken werden von diesen Gruppen verteufelt und mit Hass bekämpft. Dem Apostel Thomas erginge es schlecht bei ihnen. Er erhielt wohl keine Lehrerlaubnis und er wäre womöglich auch von den Sakramenten ausgeschlossen.

Aber Zweifel ist nicht nur geduldet bei Jesus. Zweifel ist sogar die Voraussetzung, dass wir die Freiheit empfangen können, die Jesus uns schenkt. Denn wir Menschen sind, heute noch mehr als damals, **bedroht von Manipulation**. Wir sind umgeben von **Scheinwelten** in denen wir uns einrichten. Immer wieder zweifeln an unseren Scheinwahrheiten hilft uns diese **künstlichen Gefängnisse** aufzudecken und zu überwinden. Erst wenn wir das gut geprüft haben durch unseren Zweifel können wir mehr **Freiheit** leben und unserem eigenen Inneren gerecht werden.

Thomas ist ein Leitbild dafür.

Schauen wir auf die Wirkung und das Lebenswerk das dieser scheinbar so zweifelnde Mann hinterlassen hat, wir können nur staunen. Die indische Christenheit beruft sich auf die Mission dieses Apostels.

Das Evangelium heute mahnt uns:

Gerade der, der nachfragt, der nicht gleich schweigt sondern um Wahrheit ringt, gerade der, der es genau wissen will, gerade der wurde zum Vorbild für den Glauben.

Gerade der **Zweifler** war der **Erste**, der die **Gottheit** des Jesus von Nazareth **bekannt**. Gerade der Zweifler sagt nach seiner Bekehrung: mein Herr und mein Gott.

Zum Glauben kommen ist ein Ringen und ein Kampf. Umso größer dieses Ringen, desto größer ist oft die Inbrunst, das Vertrauen und die Glaubenskraft nach der Bekehrung.

Bei Gott ist Umkehr jederzeit möglich.

Die größten Sünder werden oft die besten Arbeiter im Weinberg Gottes und die größten Zweifler werden oft zu den größten Glaubenszeugen.

Das sollte uns demütig machen. Jeder Fanatismus und jede Ausgrenzung bringen uns von Jesus dem Christus weg.

Papst Johannes XXIII ging in schweren Stunden vor seinen Spiegel und sagte zu sich: Angelo, nimm dich nicht so wichtig.

Diese Haltung des Dienens und der Demut steht uns Christen mehr zu Gesichte als Sicherheit und Kraftprotzerei. Wer unbeirrbar ist, der ist auch unbelehrbar und bleibt gefangen. Amen.